

Versorgungspfade in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen

Auftraggeber: Bundesamt für Gesundheit BAG, Sektion Weiterentwicklung Gesundheitsberufe

Auftragnehmer: Schulpsychologischer Dienst (SPD) Kanton Basel-Stadt

Bei der psychiatrisch-psychotherapeutischen Grundversorgung von Kindern und Jugendlichen wurde in den vergangenen Jahren eine deutliche Fehl- und Unterversorgung festgestellt (Bachmann, Burla, & Kohler, 2015; Guggenbühl, Ettlín & Ruffin, 2012; Haemmerle, 2007; Stettler et al., 2013; Stocker et al., 2016; Wyl, Howard, Bohleber, Haemmerle, & Schuler, 2016). Darunter leiden in erster Linie die betroffenen Kinder und Jugendliche selbst. Die Defizite in der Versorgungskette führen aber auch zu nicht zu unterschätzenden zusätzlichen Belastungen im familiären und schulischen Kontext. Eine zeitnahe Gesundheitsversorgung von psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen ist von grosser Wichtigkeit, da unbehandelte psychische Störungen die Entwicklung der Kinder erheblich beeinträchtigen (WHO, 2019). Dabei handelt es sich bei psychischen Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen nicht um ein Randphänomen. Globale epidemiologische Daten zeigen, dass bis zu 20% der Kinder und Jugendlichen an einer psychischen Erkrankung leiden (Steinhausen et al., 1998; Wyl et al., 2016) und dass bis zu 50% aller psychischen Störungen von Erwachsenen bereits im Jugendalter auftreten, aber erst später diagnostiziert werden (Belfer, 2008; Patel et al., 2007).

Viele Kinder und Jugendliche sind nicht in der Lage, sich therapeutische Hilfe zu suchen. Sie sind darauf angewiesen, dass ihre Bezugspersonen ihr psychisches Leiden erkennen, dass die Schnittstellen in der Versorgungskette reibungslos funktionieren und die nötigen Schritte zur Behandlung eingeleitet werden. Bei der Entstehung und der Erkennung von psychischen Problemen kommen der Schule und den schulischen Fachpersonen eine Schlüsselfunktion zu. Einerseits birgt das schulische Setting viele Risikofaktoren, wie beispielsweise schlechte Leistungen, Prüfungsangst und Mobbing-Situationen, die sich ungünstig auf das psychische Wohl eines Kindes oder eines Jugendlichen auswirken können (Rickwood, Deane, & Wilson, 2007). Andererseits spielen Lehrer¹, Heilpädagogen, Schulsozialarbeiter und andere schulische Fachpersonen eine zentrale Rolle bei der Erkennung von psychischen Problemen der betroffenen Schüler. Sie wenden sich bei Verdacht auf psychische Störungen an die Schulpsychologen, die ihrerseits in engem Austausch mit den Kinderärzten stehen und bei Bedarf eine vertiefte psychiatrische oder (neuro-) pädiatrische Abklärung und/oder eine Psychotherapie einleiten

Obwohl die Bedeutung einer guten und zeitnahen Gesundheitsversorgung hinsichtlich psychischer Störungen bei allen involvierten Fachpersonen unbestritten ist, zeigen sich in der Praxis immer wieder Schwachstellen in der Versorgungskette, wie folgende Aussagen dokumentieren:

- „Was mache ich mit einer Schülerin, die in der Schule permanente Angstattacken zeigt und erst in drei Monaten in die Klinikschule eintreten kann?“ (Lehrerin)

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird ausschließlich die männliche Form verwendet. Sie bezieht sich auf Personen beiderlei Geschlechts

- „Herausfordernd ist der Umgang mit Eltern, die sich schämen psychologische oder psychiatrische Unterstützung in Anspruch zu nehmen.“ (Schulsozialarbeiterin)
- „Es ist schwierig für Klienten, die über keine Krankenkassenzusatzversicherung verfügen, sowie für Klienten, die auf eine Übersetzung angewiesen sind, einen Therapieplatz zu finden. Auch männliche Therapeuten sind kaum zu finden“ (Schulpsychologe)
- „Die grösste Herausforderung der Therapie ist der Transfer in den Alltag – schwierig ist der Transfer in den familiären Kontext und noch schwieriger der Transfer in den schulischen Kontext.“ (Psychotherapeutin)

Die aktuelle Studie untersucht mit Blick auf den schulischen Kontext den gesamten Versorgungspfad von der Erkennung der ersten Symptome bis hin zur Umsetzung einer psychiatrisch-psychotherapeutischen Massnahme. Da sich psychische Probleme von Kindern und Jugendlichen häufig auch im schulischen Kontext zeigen und das Lernen beeinträchtigen, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass der psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgungspfad über die Schule und die Schulpsychologie führt. So kommen die Autoren Rickwood et al. (2007) zum Schluss, dass schulische Fachpersonen vollständig in die Überweisungspfade an lokale Einrichtungen eingebunden werden sollten. Versorgungspfade, die nicht über die Schule führen und Eltern sich an den Kinderarzt wenden oder direkt psychiatrisch-psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen, werden im Rahmen dieser Studie ergänzend erforscht.

Ziele und Aufbau der Studie

Das übergeordnete Ziel ist es, anhand von Versorgungspfaden Schwachstellen in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen zu erkennen und Modelle guter Praxis mit überregionalem Vorbildcharakter zu entwerfen. Zudem soll eine Wissensgrundlage im Bereich der Interprofessionellen Zusammenarbeit (IPZ) und der unterschiedlichen Berufsausübungen geschaffen werden. Grenzen und Möglichkeiten der interprofessionellen Zusammenarbeit sollen bei den aktuellen Rahmenbedingungen aufgezeigt und Optimierungsvorschläge entwickelt werden. Die Untersuchung der IPZ und der Versorgungspfade wird über Verlaufsdokumentationen und Berufsgruppeninterviews bewerkstelligt. In einem weiteren Schritt wird überprüft, ob die in Basel-Stadt festgestellten Lücken und Schwierigkeiten in der Versorgungskette in ähnlicher Weise auch in anderen Kantonen bestehen oder neue andere Themen im Vordergrund stehen. Basierend auf den gewonnenen Informationen werden Empfehlungen für eine repräsentative Erhebung der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen eruiert.

Verlaufsdokumentation

Zur Untersuchung der Versorgungspfade wird der Verlauf von 30 Klienten des Schulpsychologischen Dienstes Basel-Stadt, bei welchen im Zeitraum der letzten 12 Monate eine Triage zu einem Psychotherapeuten oder einem Psychiater vorgenommen wurde, umfassend dokumentiert. Die Verlaufsdokumentation wird vom jeweils zuständigen Schulpsychologen auf Grundlage der bereits vorliegenden schulpsychologischen Akteneinträge erstellt. Können nicht alle genannten Dokumentationsfragen beantwortet werden, werden die offenen Punkte in Erfahrung gebracht und die Dokumentation vervollständigt. Die in den Verlaufsdokumentationen zusammengestellten Informationen werden inhaltlich analysiert. Dabei werden die Kernschwierigkeiten in den Versorgungspfaden nach Versorgungspfad-Abschnitten bzw. den Übergängen zwischen den Schnittstellen herausgearbeitet.

Berufsgruppeninterviews

Um unterschiedliche berufliche Perspektiven auf die Versorgungspfade zu ermitteln, werden in einem zweiten Schritt leitfadengestützte Interviews mit Vertretern verschiedener Berufsgruppe durchgeführt. Es handelt sich dabei um folgende Akteure:

- Lehrpersonen (in integrativen und separativen Schulangeboten)
- Schulsozialarbeiter
- Heilpädagogen
- Schulpsychologen
- Kinderärzte
- Psychiater der stationären Angebote der Klinik/Psychiatrie
- Psychologen der stationären Angebote der Klinik/Psychiatrie
- Psychiater (nicht stationär, in Praxis)
- niedergelassene psychologische Psychotherapeuten (in delegiertem Anstellungsverhältnis, Abrechnung über Arzt/KVG)
- niedergelassene psychologische Psychotherapeuten (selbstständig in eigener Praxis, Abrechnung über VVG)
- Mitarbeiter des Kinder- und Jugenddienstes (KJD) oder der KESB

Die Interviewpartner sollten mindestens fünf Jahre im Berufsfeld tätig sein. Pro Berufsgruppe werden drei Interviews entweder per Telefon oder im persönlichen Gespräch durchgeführt und digital aufgezeichnet. Ähnlich wie bei den Verlaufsdocumentationen werden die Interviews inhaltsanalytisch untersucht. Die Informationen der einzelnen Berufsgruppen werden dann zu einem Berufsgruppenbild zusammengefügt, aus welchem hervorgehen soll, wo die jeweilige Berufsgruppe die Kernschwierigkeiten sieht. Die Themen des leitfadengestützten Interviews umfassen Fragestellungen zum optimalen Setting der IPZ, zu institutionellen Schnittstellen und Prozessen, zu möglichen finanziellen Barrieren und zu den jeweiligen Rahmenbedingungen der Berufsgruppen. Nebst diesen Fragestellungen sollen die Interviews auch die Möglichkeit bieten, offen über die aktuelle Versorgungssituation und über mögliche politische Hindernisse zu diskutieren, so dass unerwartete Themendimensionierungen nicht unterbunden werden. Ein weiteres Ziel des Vorgehens ist die Ausarbeitung von Empfehlungen für das BAG, welche Untersuchungsgegenstände eine repräsentative Studie zur psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz erheben soll.

Interkantonaler Austausch

Der Schulpsychologische Dienst fungiert schweizweit in der psychiatrisch-/psychotherapeutischen Versorgungskette des jeweiligen Kantons als wichtiges Schaltungsglied. Basierend auf den Erkenntnissen der ersten Studienschritte, ist ein interkantonaler Austausch von Schulpsychologen geplant. Entweder werden weitere Experteninterviews mit Vertretern von schulpsychologischen Diensten zur psychischen Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen durchgeführt, oder erste Resultate werden an der interkantonalen Leitungskonferenz der Schulpsychologen Schweiz (SPILK) diskutiert. Damit soll geprüft werden, ob die in Basel-Stadt festgestellten Lücken und Schwierigkeiten in der Versorgungskette in ähnlicher Weise auch in anderen Kantonen bestehen oder neue andere Themen im Vordergrund stehen. Die gewonnenen Informationen werden dann für die Empfehlungen der nachfolgenden, repräsentativen Studie zur Versorgungskette von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Auffälligkeiten dienen.

Projektorganisation und Schlüsselpersonen

Bei vorliegender Studie handelt es sich um ein breit abgestütztes Kooperationsprojekt der wichtigsten Partner der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgungskette des Kantons Basel-Stadt sowie der interkantonalen Leitungskonferenz der Schulpsychologie Schweiz (SPILK).

Die Gesamtprojektleitung liegt bei Frau Dr. Karin Keller und die operative Projektleitung bei Frau M.Sc. Letizia Wyss (Schulpsychologischer Dienst Basel-Stadt).

Kontaktperson

Schulpsychologischer Dienst (SPD) Kanton Basel-Stadt
Dr. Karin Keller, Leiterin SPD
Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Austrasse 67, 4051 Basel
+41 61 267 68 56
karin.keller@bs.ch